Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 4

Artikel: Zur Psychologie der Geschlechter
Autor: W.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788634

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterricht und namentlich in der Lehrerbildung abgelöst werden durch den Bildungsgedanken. Spranger hat durch seine Anregung dazu von neuem den Anstoss gegeben. Und wenn er in den Vorbemerkungen sagt, eine Gelegenheitsrede dürfe das Recht für sich in Anspruch nehmen, nicht alles zu begründen, was der Begründung bedürfe, so spricht er doch dem Bildungsprogramm, in das seine „Andeutungen" (wie er seine Vorschläge selbst nennt) ausmünden, grundsätzliche Bedeutung zu und erklärt, dass er darauf zurückkommen werde. Das erregt unsere lebhafte Erwartung. Denn keiner ist in der Gegenwart zur Lösung der hier vorliegenden Aufgaben befähigt und berufen wie gerade er. *K. M.*

Zur Psychologie der Geschlechter.

Bisher wurde allgemein angenommen, dass der Unterschied in der geistigen Eigenart der beiden Geschlechter bedingt sei durch die Generationsdrüse. Nun hat unlängst M. Vaerting zwei Schriften veröffentlicht, in denen er ganz neue Anschauungen zur Psychologie der Geschlechter vertritt, Auffassungen, die eine Umwälzung in diesen Fragen anbahnen.[1]) Nach der Ansicht des Verfassers ist es, um die angeborenen (nicht erworbenen) Geschlechtsunterschiede aufzudecken, durchaus nötig, eine neue Vergleichsbasis zu schaffen. Man hat bis jetzt den Fehler begangen, dass man den (im Männerstaat) herrschenden Mann der untergeordneten Frau gegenübergestellt hat. Man darf aber, um zu objektiven Ergebnissen zu gelangen, nur Geschlechter miteinander vergleichen, die sich in völlig gleicher Lage befinden. Es hat nun bei nicht wenigen Völkern weibliche Vorherrschaft gegeben, also Frauenstaaten, in denen die Frau dominierte und demzufolge die Stellung einnahm, wie bei uns heute der Mann im Männerstaat. Die Männer und Frauen dieser weiblichen Vorherrschaft lassen sich nun mit den Männern und Frauen der Völker mit männlicher Vorherrschaft in Parallele setzen. Ein Vergleich der Geschlechter auf dieser Grundlage zeigt nicht nur die Psychologie von Mann und Weib in einem ganz neuen Lichte, sondern bringt auch neue Gesichtspunkte für die Beurteilung mancher Frage der Sexuologie, der Ethnographie und Soziologie der Geschlechter. Die Untersuchung ergibt das überraschende Ergebnis, dass die heutige weibliche Eigenart in der Hauptsache erworben, nicht angeboren ist, und zwar dadurch, dass die Frau in einem Männerstaate lebt, wo also der Mann die Vorherrschaft besitzt. Als Beweis führt der Verfasser aus, wie die weibliche Eigenart ihre vollkommene Parallele hat in der männlichen

---

[1]) Dr. M. Vaerting. Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat. Karlsruhe 1921. Verlag G. Braun. 168 S., brosch. 2 Fr., geb. 3 Fr. Derselbe. Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie. Karlsruhe 1923. Verlag G. Braun. 254 S., brosch. 4 Fr., geb. 5 Fr. Die beiden Schriften sind erschienen als I. und II. Band der Neubegründnng der Psychologie von Mann und Weib. Ein dritter Band, der von den wirklichen, nicht nur scheinbar angeborenen psychischen Unterschieden der Geschlechter handelt, wird in Aussicht gestellt.

Eigenart im Frauenstaat. An welchen Beispielen dies erörtert wird, möge man selber nachlesen.

Er bringt aber noch einen neuen, bisher nicht beachteten Faktor in diese Betrachtung, nämlich denjenigen der Sexualkomponente. Die Nichtberücksichtigung dieses Momentes bildete bisher bei der Untersuchung der psychischen Geschlechtsunterschiede eine arge, viel zu wenig beachtete Fehlerquelle. Nach Vaerting gibt die Zweigeschlechtigkeit der Menschheit der Seele eines jeden Menschen ein doppeltes Gesicht. Die männliche Psyche reagiert auf den Mann ganz unbewusst anders wie auf das Weib, und die weibliche Psyche reagiert ebenso auf beide Geschlechter verschieden, nur im umgekehrten Sinne. Bei Personen verschiedenen Geschlechts hat man daher stets mit einem besonderen Faktor zu rechnen, den der Verfasser die sexuelle Influenz oder die Sexualkomponente nennt. Kommen also Personen verschiedenen Geschlechts miteinander in geistige Berührung, so kann diese Sexualkomponente ausgelöst werden; immerhin ist dies von individuellen Faktoren und äusseren Umständen abhängig. Die Sexualkomponente wirkt auf den Ablauf von geistigen Prozessen einerseits hemmend, anderseits fördernd. Gehemmt wird vor allem die höhere Denkleistung, während der Gefühlsverlauf angeregt wird. „Ich habe festgestellt", äussert sich Vaerting, „dass die Mathematik, bei der das Denken die Hauptrolle spielt, von den Mädchen der höhern Schulen, die neben den Lehrern vom eigenen Geschlecht auch männliche, andersgeschlechtliche Lehrer haben, bei den weiblichen Lehrern weit mehr Interesse findet. Diese Beobachtung brachte uns auf den Gedanken der Sexualkomponente und ihrer grossen Bedeutung für das Seelenleben und seine Entwicklung." Spielt nun die Sexualkomponente die ihr hier zugeschriebene Rolle, dann muss man freilich die Richtigkeit der bisherigen Ergebnisse der Geschlechterpsychologie bezweifeln, weil dieser Faktor gar nicht in Betracht gezogen wurde. Dies gilt namentlich von der bisher fast allgemein behaupteten grösseren Emotionalität des weiblichen Geschlechts, die insbesondere auf die Wirkung der Sexualkomponente zurückzuführen wäre. Da sich die Frau dem Manne gegenüber viel emotioneller verhält, als das eigene männliche Geschlecht, musste der Mann auf Grund seiner Beobachtungen zu der Theorie kommen, dass die Gefühlserregungen bei der Frau häufiger und stärker sind. Es ist überhaupt nach der Theorie von der Sexualkomponente gar nicht möglich, dass der Mann einmal die geringere Emotionalität der Frau ihrem eigenen Geschlechte gegenüber beobachten kann. Wenn nämlich auch der Mann Frauen unter sich beobachtet, so sieht er infolge seiner Anwesenheit ein verändertes Bild (Auslösung der Sexualkomponente bei den Frauen); und würde er von den Frauen auch völlig unbemerkt bleiben, so käme doch noch eine Fehlerquelle, indem doch bei ihm selbst die Sexualkomponente ausgelöst würde, er also die Beobachtung an Frauen unter einer anderen seelischen Disposition macht, als bei der Beobachtung von Männern unter sich. Aus dieser Grundauffassung weiss nun der Verfasser interessante Folgerungen zu

ziehen in bezug auf die Fragen der männlichen und weiblichen Richter, der Theorie der geringeren intellektuellen Begabung des weiblichen Geschlechts, der weiblichen und männlichen Logik, der Homosexualität, der verschiedenen Interessen bei den beiden Geschlechtern, der Unterschiede in der Erziehung der Geschlechter u. a. m.

Mag der Verfasser auch den Einfluss der Generationsdrüse und denjenigen der von der Natur jedem Geschlechte zugeteilten Funktionen auf die Verschiedenheit der geistigen Eigenart unterschätzen, so hat er doch das grosse Verdienst, einmal darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass zwischen angeborener und durch die äussern Verhältnisse entstandener Eigenart besser als bisher unterschieden werden muss. *W. K.*

Zwang und Freiheit in der Erziehung.

In einer so betitelten, aus einem Münchner Vortrag hervorgegangenen Schrift[1]) beleuchtet Prof. Dr. O. Stählin die Wandlung des deutschen Erziehungsideals von dem noch vor einem halben Jahrhundert gültigen Autoritätsprinzip zu der heute in der Jugendbewegung und von modernen Pädagogen ausgesprochenen Forderung, „dass in der Erziehung an die Stelle des Zwanges die Freiheit trete, oder dass der Erwachsene überhaupt auf die Beeinflussung der Jüngeren verzichte". Sehr einleuchtend erklärt der Verfasser die veränderte Stellung der Kinder zu den Eltern, der Schüler zu den Lehrern aus dem — schon seit der Renaissance zu beobachtenden — Streben des Einzelnen nach Loslösung von Überlieferung und Autorität", nach „Entfaltung seiner Persönlichkeit". — Die Jugend betont das Recht ihres eigenen Lebens. Diese Stimmung lebt in unserer ganzen Jugend, wenn auch nur ein Teil den weitestgehenden Forderungen zustimmt, die in der Freiheitsbewegung einer zusammengeschlossenen Gruppe, in der deutschen Jugendbewegung erkämpft werden sollen. Die Kreise, die im „Wandervogel" und der „Freideutschen Jugend" ihren Ursprung haben „bildeten feste Lebensformen aus und erweckten oder verstärkten so bei der Jugend das Gefühl, auch dem Wesen nach von den Erwachsenen verschieden zu sein." Bei den Konsequenzen, die sie aus diesem Gefühl zogen, vergassen sie offenbar, dass die Jugend nur „als abstrakter Begriff etwas Dauerndes" ist, dass sie „keine Klasse und noch weniger ein Stand ist". — Der Verfasser charakterisiert die Konflikte zwischen den Jugendlichen einerseits und dem Elterhaus und der Schule andrerseits, in die besonders H. Blüher und Wyneken ihre Anhänger stürzen, indem sie nicht nur „eine mit den Mitteln des Zwanges durchgeführte Erziehung, sondern die Erziehung selbst als ein unberechtigtes Eingreifen in das Eigenleben der Jugend verwerfen". Ohne die zum Teil

---

[1]) *Zwang und Freiheit in der Erziehung.* Von Prof. Dr. O. Stählin. 2. Aufl. München 1924., Verlag der Ärztl. Rundschau. Otto Gmelin. 47 S. Fr. 1. 50.